

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 43.

Mittwoch, den 20. Februar

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die vierspaltige Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Bekanntmachung.

Die im laufenden Jahre erforderliche Lieferung von 152 m eisernen Barrierriegeln an der Zwickau-Peniger Straße, Abteilung 4 und 5 (in und bei Waldenburg, bez. auf der Strecke von da durch Eichlaide bis zur Bezirksgrenze bei Schlagwitz) und 55 „ eisernen Barrierriegeln an der Waldenburg-Egidien-Löhninger Straße (im Dorfe Kuhshnappel) soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Diesbezügliche Preisangebote, zu denen Blanketts vorher bei der unterzeichneten Bauverwalterei entnommen werden können, sind bis zum

Montag, den 4. März d. J., vormittags 1/10 Uhr,

bei der letzteren einzureichen. Zu dieser Zeit wird die Oeffnung der eingegangenen, mit der Aufschrift „Barrierriegel“ zu versehenen Angebote in Gegenwart etwa

erschienener Bewerber stattfinden. Die Auswahl unter den Bewerbern und die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.

Zwickau und Glauchau, am 15. Februar 1889.

Königl. Straßen- u. Wasserbau-Inspektion.  
Döhnerl.

Königliche Bauverwalterei.  
Dr. Werner.

### Bekanntmachung.

Nachdem der Webermeister **Gottfried Heinrich Emil Behrle** hier als **Nachwächter für hiesige Stadt** gewählt und in Pflicht genommen worden ist, so wird solches hierdurch bekannt gemacht.

Gallenberg, den 16. Februar 1889.

Der Stadtgemeinderat.  
Schmidt, Bürgermeister.

### Tageereignisse.

Der geschäftsführende Ausschuss der deutschen Kriegervereine, der mit Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers und unter Protektion des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt die Errichtung eines Denkmals für den hochseligen Kaiser Wilhelm auf dem Kyffhäuser anstrebt, und zu welchem auch der Präsident des sächsischen Militärvereinsbundes, Tanner-Dresden gehört, hat den diesbezüglichen Aufruf zu Beiträgen erlassen; in demselben heißt es u. a.: Dieses Denkmal soll erstehen im Herzen Deutschlands auf den nordöstlichen Ausläufern der waldumrauschten Gebirge Thüringens, auf dem Kyffhäuserberge. Dort, wohin sich die Sehnsucht des Deutschen Volkes nach dem Erwachen Barbarossas wendet, soll aus den Trümmern einer längst vergangenen Zeit hervorstechen die ehrfurchtgebietende Gestalt des Hohenzollernkaisers, des Mannes der That, des Genius neuer deutscher Kraft und Herrlichkeit. Umweit des verwitterten Turmes, den die krächzenden Raben nun verlassen haben, soll über Waldgebirge und goldene Aue, weithin sichtbar, das Standbild Sr. Maj. des hochseligen Kaisers hoch emporragen. Es soll dort mit seinem Anblick künden von Deutscher Waffenehre und soll noch die fernsten Geschlechter mahnen, Körper und Geist für das Waffenhandwerk zum beständigen Schutze des teuren Vaterlandes zu üben. Es ist ein großes Werk, dessen Auf- richtung wir mit Euch, Deutsche Kameraden, erreichen wollen, und würdig des Kaisers muß es werden, dem es geweiht sein soll. Aber zahlreich ist auch die Soldatenfamilie, die der Kaiser Wilhelm hinterlassen hat, und unter diesen Hinterbliebenen wird es wohl niemand geben, der nicht gern sein Scherstein beitrüge für solches patriotisches und kameradschaftliches Werk. Wir bitten um Beiträge alle, welche das Waffenkleid zu Lande oder zu Wasser getragen haben und noch tragen, und ersuchen um Sammlungen in engeren und weiteren soldatischen Kreisen.

Das Präsidium von Sachsens Militärvereinsbund hat den einmütigen Beschluß gefaßt, in dankbarer Erinnerung und zum ewigen Andenken an das Jubiläum des Hauses Wettin eine Stiftung in Sachsens Militärvereinsbund unter dem Namen „Wettin-Jubiläumstiftung“ ins Leben zu rufen. Die Mittel zu dieser Stiftung sollen, nach der betreffenden Mitteilung im „Kamerad“, durch die Bundesvereine, und zwar dergestalt aufgebracht werden, daß dieselben die Ueberschüsse von den in einem jeden Bundesverein zu diesem Jubiläum zu veranstaltenden Festlichkeiten als Stiftungskapital bei dem Präsidium einzahlen. Es soll jedoch, da voraussichtlich aus lokalen oder anderen Gründen eine besondere Festlichkeit nicht allert- orts abzuhalten möglich sein, oder auch für die Fälle, daß ein Ueberschuß nicht erzielt wird, den Bundesvereinen anheim gestellt werden, statt deren einen ent-

sprechenden Geldbetrag zu dieser Wohlthätigkeitsstiftung einzusenden. Von den Zinsen dieser Stiftung sollen dann jedes Jahr an dem noch zu bestimmenden Tage hilfsbedürftige Kameraden, welche das 60. Lebensjahr überschritten und einem Bundesverein als Mitglied angehören, Unterstützung finden. Sr. Maj. der König hat als allerhöchster Protektor von Sachsens Militärvereinsbund auf erstatteten Vortrag das erwähnte Beginnen huldvollst aufgenommen und gern auch die Genehmigung zu Führung des obgedachten Stiftungsnamens erteilt.

Wiederum ist ein Explosivstoff erfunden worden, dessen Erprobung hervorragende Eigenschaften ergeben hat, weshalb in den verschiedenen Zweigen der Technik, welche auf solche Stoffe angewiesen sind, wieder eine Umwälzung zu erwarten ist. Dieser Stoff, von dem Schweden Lamm erfunden und Bellit genannt, besteht aus Ammonium Nitroste und Di- Nitro-Benzole, welches in geschmolzenem Zustande — das Schmelzen geschieht bei ca. 90° Celsius — mit Salpeter vermischt wird. Von der auf diese Weise erhaltenen Komposition explodiert, einem Berichte des Patent- und technischen Bureaus von Richard Liders in Görlitz zufolge, jedes Molekul, aber nur unter einer ganz bestimmten Voraussetzung und nur bei Anwendung eines besonderen Zünders, während es sonst weder durch Feuer, noch durch den elektrischen Funken, Reibung u. s. w. zu einer explosiven Wirkung veranlaßt wird. Vor wenigen Tagen ist das Bellit erprobt worden und zwar im Beisein einer großen Anzahl höherer englischer Offiziere, die sich lediglich zu diesem Zweck von London nach dem bei Chadwell Heath belegenen Versuchsterrain begeben hatten. Beim ersten Versuche wurde ein unter Wasser gelegener Felsen mittels 1½ Pfund Bellit gesprengt, daß Wasser und Steine bis 150 Fuß hoch flogen. Abdam ließ man ein 120 Pfd. schweres Gewicht aus einer Höhe von 18 Fuß auf eine größere Masse Bellit fallen, ohne das letzteres explodiert wäre. Weiter wurde Pulver mit Bellit vermischt und angezündet, wobei nur das Pulver verpuffte, ohne das Bellit zu entzünden, und ähnliche Versuche mehr, die alle die Ungefährlichkeit des Bellits, so lange die Zündung unter der gewissen Voraussetzung nicht geschieht, erwiesen. Diese besonderen Eigenschaften, verbunden mit der gefahrlosen Herstellung und Beförderung, dürften diesen neuen Sprengstoff zu einem starken Konkurrenten des Dynamit machen.

Es geht nichts über Geschwindigkeit. Die „Leipz. Zig.“ erhält folgende Zuschrift: Wir sind in der angenehmen Lage, Ihnen heute mitteilen zu können, daß demnächst eine äußerst hervorragende und hochinteressante belletristische Novität in unserem Verlage erscheinen wird, und zwar in die Form der Erzählung gekleidete Schilderungen eines der österreichi-

chen Aristokratie angehörenden Schriftstellers: Das Drama von Reyerling, der Wirklichkeit nach erzählt von Egon von Wellershausen. Der Verfasser schildert die neuesten Vorgänge am österreichischen Kaiserhofe und behandelt speziell dessen höchststehende Personen in vornehmer und schonungsloser, aber trotzdem wahrheitsgetreuer und packendster Weise. Das Werk wird daher in allen Kreisen ganz enormes Aufsehen erregen u. Die „rührige“ Verlagsbuchhandlung ist die von J. Bensheimer in Mannheim.

Der Reichskommissar Hauptmann Wischmann traf vorgestern abend 9 Uhr 49 Min. von Halle in Leipzig ein und legte um 11 Uhr 50 Min. mit dem Kourierzug der Bayrischen Bahn die Weiterreise fort. In seiner Begleitung befand sich auch ein Regernabe. Sobald sich die Wischmannsche Expedition an Ort und Stelle befindet, wird eine der ersten Hauptaufmerksamkeiten auf die Ausbildung der angeworbenen, aus Eingeborenen des Landes bestehenden Truppen gerichtet sein. Eine derartige Ausbildung wird selbstverständlich mit der im Deutschen Reich üblichen sich nicht vergleichen können, denn erstens mangelt dazu die Zeit, andererseits ist ihr augenblicklicher Zweck ein anderer, auch würde das Klima dem im Wege stehen. Die Hauptfrage, worauf vor allem zu sehen ist, ist die, die Leute im Schießen auszubilden und an die Feuer-Disziplin zu gewöhnen. Schießt doch der Eingeborene meist, ohne zu zielen, und glaubt, je mehr er feuert, desto sicherer gewinnt es ihm, dem Gegner zu vertreiben. Die Ausrüstung der Kolonialtruppen wird im allgemeinen ähnlich derjenigen der englischen Kolonialtruppen sein, denn in erster Linie muß mit dem Klima gerechnet werden. Dennoch zeichnet sich die deutsche Uniform bei aller Ähnlichkeit mit der englischen dadurch aus, daß sie bei aller Leichtigkeit militärischer und schneidiger aussieht. Soviel bis jetzt über dieselbe bekannt ist, besteht sie für die Offiziere und Proviantmeister aus einem blauen Serge-Anzug, desgl. zwei Cachemir- und fünf weißbaumwollenen Anzügen. Der Rock hat Stehragen, zwei Brust- und zwei Seitentaschen und ist sonst wie ein Jaquet gearbeitet. Die Knöpfe sind gewöhnliche gelbe Uniformknöpfe. An den beiden Armen sind die Rang-Abzeichen, wie bei der Kaiserl. Marine, angebracht. Der Kompagnieführer hat je 2, der Leutnant je 1 und der Proviantmeister, im Winkel, je 1 schwarzweißrotes, ca. anderthalb cm. breites Band. Als Fußbekleidung dienen aus Naturleder gefertigte Schnürschuhe, desgl. einige Paar Segeltuchschuhe. Außerdem muß jeder stets wollenes Unterzeug tragen. Als Kopfbedeckung dient der englische Korkhelm und das Fez. Die Bewaffnung ist für Offiziere und Proviantmeister der gewöhnliche Kavalleriesäbel (jedoch tragen nur die ersteren das Portepée), Revolver und ev. Büchsen. Die Unteroffiziere und Mannschaften erhalten Kloufen, ähnlich



denen der Kaiserl. Marine, doch so, daß sie am Hals geschlossen sind. Das Abzeichen der Unteroffiziere ist ein schwarzweißes Band am Oberarm. Die Bewaffnung besteht aus Seitengewehr, Sägebüchse M. 71 und Revolver. Als Lager dienen für Offiziere und Proviantmeister je zwei wollene und eine seidene Decke, ein Mosquito-Netz, eine Hängematte aus Segeltuch und ein Luftkissen. Ferner sind ein wasserdichter Sack nebst ebensolcher Lagerdecke und Regenüberwurf nötig. Außerdem werden Feldstühle, Tische und Betten mitgenommen. Weitere Ausrüstungsgegenstände sind eine Signalfarbe, Feldflasche mit Filz und eine Sturmlaterne, desgl. ein Paar Anschnallsporen, Kompass, Jagdmesser, lederne Umhängetasche. Die ganze Ausrüstung wird in je 2 Blechkoffer verpackt, die durch Gummi-Einlage wasserdicht sind. Die Koffer sind ca. 1 Meter lang und 1/2 Meter hoch und sind genau so wie diejenigen der Engländer, die dieselben zu ihren Expeditionen bis jetzt stets und nur mit Erfolg gebraucht haben.

Im „Amts- und Nachrichtenblatt“ für Altenburg ist folgendes Inserat zu lesen: Stallmägde aus Böhmen und Bayern treffen bei mir anfangs März bestimmt ein und kosten größere oder kleinere bis Bahnhof Altenburg an Reisegeld und Provision 25 M., welcher Betrag mir bis 20. d. Mts. per Post eingesandt werden muß. Guido Kratzsch, Zwenkau, amtlich geprüfter Fleischbeschauer.

Vor kurzem ging eine hübsche Erzählung durch die Blätter — daß eine Gans Jahrzehnte lang in Treu und Leid bei einem Regimente ausgeharrt und sich gewissermaßen als zur Truppe gehörig betrachtet hat. Von einer Gans ist heute auch aus Bärenstein zu berichten, die sich allerdings keineswegs durch hervorragende Geistesgaben auszeichnete, die jedoch vor ihren Schwestern die Tatsache voraus hat, daß sie das seltsame Alter von beinahe 28 Jahren erreicht hat. Dieselbe befand sich im Besitz einer dortigen Witwe und ist am 14. Februar, wahrscheinlich an Altersschwäche, verstorben. Ihr 25. Geburtstag wurde s. B. schwungvoll in den „Dresd. Nachr.“ bejungen.

Selenau, 17. Februar. Am Donnerstag schied eine edle Wohlthäterin unserer Gemeinde, die ehemalige Patronatsherrin von Niederzörnitz, Selenau und Thum, Frau Elisabeth von Schönberg, in dem hohen Alter von 83 Jahren aus dem Leben. Noch vor wenigen Jahren schenkte sie dem hiesigen Kirchenvorstand die Summe von 500 M. für Bauten an hiesiger Kirche, wie sie überhaupt ein warmes Herz für alle Interessen der evangelischen Kirche hatte. Es wird ihr zum Andenken ein achtstägiges Trauerläuten hier gewidmet werden.

Meißen. Unsere alte Markgrafenstadt Meißen, die einstige Residenz der Wettiner, wird am 800jährigen Regierungsjubiläum des Wettiner Fürstenhauses gewiß nicht veräumen, die Lokalfest zu einer besonders würdigen und hervorragenden zu gestalten. In welcher Form diese lokale Festfeier abzuhalten sein wird, hängt zur Zeit noch von Bestimmungen des großen Zentralkomitees ab, und aus diesem Grunde ist wohl bisher auch von der Einberufung eines Lokalkomitees abgesehen worden. Der rührige Verschönerungsverein „Naturfreund“, der bisher alle wichtigen historischen Gedenktage durch sichtbare Gedenkezeichen verherrlicht hat, gedenkt die Wettinerfeier ganz besonders auszuzeichnen. Der Vorstand des Vereins in Gemeinschaft mit dem Ausschuß hat beschlossen, zur Wettinerfeier den Grundstein zu dem längst geplanten Aussichtsturm zu legen; damit würde der Turm, welcher den Namen „Wettinerturm“ erhalten wird, gleichzeitig den Charakter eines würdigen Wahrzeichens zur Erinnerung an die

Jubelfeier des Wettiner Hauses erhalten. Wohl hat die Idee eines Turmbaus verschiedene Gegner, die einen Aussichtsturm für einen überflüssigen Luxus halten; indes, der Turmbaufond, der gegenwärtig eine Höhe von über 3000 M. erreicht hat, ist vorhanden, und der Vorstand des Verschönerungsvereins würde durchaus nicht im Sinne der Spender dieses Fonds handeln, wenn er diese Summe zu anderen Zwecken verwenden wollte. Bietet sich nun die Gelegenheit, daß man mit diesem Turme, der, nach dem vom Stadtbaumeister Helmbach gefertigten Entwürfe zu urteilen, in seiner stilvollen Ausführung eine Zierde des breiten Berges — der Wettiner Höhe — werden würde, einen hochbedeutenden vaterländischen Gedenktag würdig markieren kann, so dürften wohl auch die Stimmen der heftigsten Gegner verstummen.

Ein Bürgerhaushaltsschwinder, der als solcher in fast allen größeren Städten Deutschlands sein Unwesen trieb, der frühere Schauspieler Gustav Adolf Seidel aus Alt-Eibau bei Bittau, hatte sich dieser Tage vor der Strafkammer des königl. Landgerichts zu Wiesbaden zu verantworten. Derselbe suchte überall durch Zeitungsanzeigen einen Kassierer, der 2-300 M. Bürgerhaushalt zu stellen hatte. Sobald ein Dummer auf den Leim gegangen oder dem Schwindler sonst der Boden unter den Füßen zu heiß geworden war, verschwand er, um anderwärts sein Glück von neuem zu versuchen. So sind wir ihn heute in Berlin, morgen in Frankfurt a. M., am nächsten Tage bereits in Hannover, tags darauf in Leipzig, zwei Tage später in Stuttgart u. s. w. In Hannover ließ sich ein Pensionär anwerben, der mit einer Summe von 200 M. dem Schwindler zum Opfer fiel. In Leipzig zahlten 2 Bewerber je 150 M., doch erhielt der eine von ihnen auf sein Verlangen sein Geld noch an demselben Tage zurück. In Stuttgart gelang es Seidel, sich 300 M. zu erschwindeln. Da die Reisen einen immer größeren Umfang annahmen und so die Reisekosten eine ansehnliche Höhe erreichten, nahm sich Seidel jetzt kombinierte Rundreisen an, um so etwas billiger zu reisen. Die Rundreisen führten ihn von Berlin zunächst nach Götting, wo sich 50 Personen meldeten, dann nach Chemnitz, Magdeburg, Nürnberg, Breslau, Köln, Frankfurt, Berlin, Halle, Kiel, Hamburg, Berlin, Erfurt, Kassel, Karlsruhe, Mainz, Wiesbaden. An letzterem Orte faßte ihn der Arm der Gerechtigkeit. Die Wiesbadener Polizei war von der Mainzer auf den Schwindler aufmerksam gemacht worden und verhaftete ihn, als er am Schalter einer Zeitungs Expedition einen Stoß Angebote in Empfang nahm. Seidel hatte sich nun heute vor der Strafkammer des Wiesbadener königl. Landgerichts wegen dieser Vergehens, sowie wegen einer in Magdeburg begangenen Urkundenfälschung zu verantworten. Die Feststellung seiner Personalien ergab, daß er bereits wegen Betrugs mit 4 Jahren Gefängnis vorbestraft ist. Als er am 30. Dezbr. vor. Jrs. aus dem Gefängnis entlassen wurde, trat er bei einem Rechtsanwalt in Dresden als Schreiber ein. Einer der übrigen Schreiber erhielt hier kurz nach dem Eintritt Seidel's von dem Rechtsanwalt den Auftrag, 500 M. zur Reichsbank zu bringen. Seidel bemerkte zu dem Schreiber: „den Gang kann ich Ihnen sparen“, er ließ sich die 500 M. geben, um sie seinerseits der Reichsbank zu übergeben, da er ohnedies einen Weg in die Stadt zu machen habe. Seidel veräußerte mit den 500 M. er begann mit diesem Gelde sein „Kautionsgeschäft“. Die Strafkammer verurteilte den Schwindler zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus und 7150 M. Geldbuße, an deren Stelle bezw. für je 15 M. ein Tag Zuchthaus tritt.

§ Ein stilles Erinnerungsfest beging am 16.

Februar die Kaiserin-Großmutter Augusta. An diesem Tage vor 60 Jahren am 16. Februar 1829, fand die feierliche Verlobung des Prinzen Wilhelm von Preußen, Sohnes des Königs von Preußen, mit der Prinzessin Augusta, Herzogin von Sachsen statt.

§ Paderborn. Der Maler Menke schoß mit einem Revolver auf seinen Sohn, traf aber die dazwischen tretende Frau und verwundete dieselbe lebensgefährlich. Hierauf entlebte er sich.

\*\* Rom, 18. Februar. Fürst Barberini, der letzte männliche Sproß der Familie, ist gestorben. — Auf der Insel Vulcano, der südlichsten der Liparischen Inseln, wurden am 12. d. Mts. innerhalb 7 1/2 Stunden 99 und am 14. d. Mts. innerhalb 8 Stunden 112 vulkanische Explosionen beobachtet, welche sehr häufig elektrischer Natur waren. Dabei wurde jedoch gar keine Erschütterung des Bodens wahrgenommen.

\*\* London, 18. Februar. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Zanzibar vom 17. d. Mts. gemeldet wird, sind die von Tippu Tip mit Briefen für Stanley abgeordneten Voten durch die Araber mißhandelt und gezwungen worden, zurückzukehren. Dieselben haben die Rückreise auf anderem Wege angetreten.

\*\* London, 18. Februar. Wie die „Times“ aus Zanzibar meldet, sind die von den Arabern gefangenen Missionare noch nicht befreit. Die Araber verlangen, daß sämtliche von den Deutschen aufgeführten Sklavenschiffe freigegeben werden.

\*\* London, 18. Februar. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Zanzibar, Leutnant Wolff und andere Begleiter der Expedition des Hauptmanns Wismann sind dort eingetroffen.

\*\* Aus New-York, 14. d. Mts. meldet das „W. Extrabl.“: Am 29. Dezember suchte ein neuerliches furchtbares Erdbeben die Stadt San Jose in Costa Rica in Zentral-Amerika heim. Die Häuser der Stadt sind zerstört oder beschädigt. Durch den Einsturz der Gebäude wurden Hunderte von Personen getötet oder verletzt. Ganze Familien fanden den Tod. Der Schaden beträgt zwei Millionen Dollars. Das Erdbeben war so heftig, daß Berge eine vollkommen veränderte Gestalt erhielten.

### Der Leichenstein in der Kirche zu Löwenberg.

In einem anmutigen Tale am linken Ufer der Elbe liegt die Kreisstadt Löwenberg in Schlessen. Dasselbst befindet sich im Gange der Kirche zu „Unserer Lieben Frauen“ ein alter verwitterter Leichenstein, der, dicht neben einem Pfeiler auf einer gemauerten Erhöhung liegend, eine weibliche Gestalt neben einem Ritter darstellt. Davon ist uns noch eine wunderbar klingende Sage übriggeblieben, die zwar wenig bekannt, aber doch noch durch Tradition im Munde des Volkes sich erhalten hat. In der Nachbarschaft der Kirche zu „Unserer Lieben Frauen“ befand sich etwa im Jahre 1562 ein Nonnenkloster deselben Namens und Ordens, welches durch einen gewöhnlichen Vagabunden mit der genannten Kirche verbunden gewesen sein soll. Aber infolge der Reformation wurde das Kloster von den Nonnen verlassen, und nur die Schaffnerin deselben, eine überaus schöne Jungfrau, blieb zur Verwaltung des Klosterguts, und weil sie aus rührender Pietät sich von ihrem friedlichen Ayl sich nicht trennen wollte, dafelbst zurück.

Durch Zufall bemerkte ein junger Ritter, der Sohn des damaligen Kommandohauptmanns, ein fähner, leidenschaftlicher Mann, und der Liebbling seines ebenso wohlhabenden, als einflussreichen Vaters, die fromme Schwester Scholastika und fühlte sich in unübersteh-

### Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Romann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Giacomo“, stöhnte der Direktor — der Schmerz raubte ihm fast die Besinnung — „bestimmere Dich um die Dame! Sagt ihr meine Entschuldigung! — Und Ihr da, Bernardo und Mauro, führt mich in mein Zimmer.“

Bald hatten ihn die Genannten, stämmige Burjaken wie sie waren, in seine Wohnung geführt. Auch von dem Tollen sah man nichts mehr. Alice, noch immer weiß vor Angst und vor Entsetzen bebend an allen Gliedern, verließ ihr Versteck hinter dem Wallnussbaum, der ihr, wie sie nicht anders glaubte, Schutz gegen die Angriffe des Tobsüchtigen geboten hatte und suchte für ein paar Augenblicke Erholung auf einer Bank, die, von einer dichten Olivengruppe beschattet, in geringer Entfernung von dem Schauplatz der für sie so grauenregenden Szene stand.

„Wünscht das gnädige Fräulein, daß der Wagen in den Park hereinfahre?“ fragte unterthänig herantretend, Giacomo.

Alice verneinte.

„Ich werde in ein paar Minuten zum Gehen bereit sein“, meinte sie. „Wenn Ihr so lange in meiner Nähe bleiben wolltet, würde es mir angenehm sein.“

„Direktor Rimoli hat mich zu Ihrem Dienst befohlen“, erwiderte Giacomo.

Alice nickte. Da sie sich bei der Gegenwart des Mannes gewissermaßen in Sicherheit fühlte, lehnte

sie sich so behaglich, wie es ihr nach der soeben verlaufenen Szene möglich war, auf die Bank zurück und blickte um sich; sie betrachtete die wunderbare Schönheit der Anlagen, bereiteten St. Salvatore weit hinaus bekannt war. Wer jemals Rom besuchte, wird gehört haben, daß die entzückende Pracht dieses Parks als eine hervorragende Zier, die St. Salvatore über alle anderen Irenhäuser der weiten Umgebung rühmlichst hervorhebt, gepriesen wird.

„Seid Ihr schon lange in der Anstalt?“ wendete sie sich plötzlich dem Manne zu.

„Zwanzig Jahre.“

„Welch ein Zeitraum! — Und Ihr gefällt Euch hier?“

Giacomo zog die Achsel. „Man folgt dem Verdienst“, entgegnete er zögernd.

Fräulein von Waldheim nickte. Sie wußte ja zur Genüge, daß Verdienste ihrer Honorierung ergeben sind. Wieder streifte ihr Blick mit Bewunderung über die Schöpfung, indes ihr Kopf mit einem andern Thema beschäftigt schien. Nun wendete sie ihr Auge dem Manne zu.

„Wie heißt Ihr?“

„Giacomo.“

„Rennt man Euch so in der Anstalt?“

„Man wechselt nicht unsere Namen“, erwiderte der Angeredete.

Eine Minute ging hin.

„Wenn Ihr zwanzig Jahre hier seid, müßt Ihr mit der Anstalt vertraut sein“, meinte sodann Fräulein von Waldheim.

„Madonna!“ fuhr Giacomo auf, „nicht viel

schlechter, als mit meiner Seele! Ich verstehe alles, ich kenne jeden Kranken und ich darf versichern, es weiß niemand besser als ich, mit den Kreaturen umzugehen!“

„Da seid Ihr eine gute Stütze für den Direktor.“ Ein malitioser Zug legte sich um des Mannes Mund.

„Ich liebe den Direktor nicht besonders“, warf er hin.

„Wirklich?“ — Und warum bleibt Ihr denn? — Freilich, es giebt nicht viele Irenhäuser, wo man Geld verdient, — habt Ihr freie Zeit, auszugehen?“ fragte sie plötzlich, Giacomo fixierend.

„Die Stunden sind uns zugeteilt“, erwiderte Giacomo; „und wenn uns einmal auszugehen erlaubt wird, darf es nur um die späte Abendzeit sein.“

Alice war still.

„Ich wünsche eine Auskunft, die Anstalt betreffend“, sagte sie dann halblaut, nachdem sie sich versichert hatte, daß niemand außer dem Burjaken sie höre; „es sind ein paar Fragen, die Ihr mir beantworten könntet, ohne irgend welchen Schaden in Eurer Stellung zu haben. Ich würde Euch diesen Dienst mit gutem Golde bezahlen, doch ist es notwendig, daß Ihr, um sicher zu gehen, deshalb zu mir kommt. Die Zeit soll mir gleich sein. — Run?“ fügte sie hinzu, da der andere nicht augenblicklich erwiderte.

Giacomo hatte mit seinen fuchsartigen Augen verständnisvoll der Fremden in die Miene gesehen.

„Während der nächsten acht Tage wird mir kein Ausgang erlaubt sein“, sagte er dann zögernd.

licher Die  
Hauptma  
machte i  
damen d  
eine Leb  
sich do  
stika in  
Schwur  
wollen a  
Lieben F  
Da  
Entschl  
ganzen  
bringen  
und Fre  
werbung  
Scholasti  
ihre stille  
halb der  
geboten  
Herrn g  
denn g  
Ritter w  
tieffe be  
in tödlich  
hauptma  
sie einbr  
zu erhalte  
Gemahl  
Vater a  
Möderin  
Klosters  
bestände.  
Wußte er  
Gewalt z  
Ritter d  
neigung b  
Mit  
es dem P  
manns g  
zur Hoch  
das Klof  
verband,  
Blumenk  
Einsegnu  
statfinden  
Bacheler  
weiten M  
Frei  
Wünsche  
lastig  
der Braun  
Obgleich  
staunte d  
Schönheit  
seinen Lip  
großen, i  
und ohne  
zeitigste  
ging sie  
schmückte  
nieder,  
ihrem B  
schritt n  
sacheg  
früher, s  
neugierig  
pries lau  
seitig  
jetzt in d  
lobte hatte

„Al  
„W  
wenn ma  
„Ge  
Angelegen  
wünsche  
Rehmt d  
Goldmin  
mir; Ihr  
Stunde v  
Bairern.“  
Giac  
„Un  
Fräulein  
„Bo  
Stodwer  
Mit  
gesehen.  
„De  
kannt“, b  
in seine L  
ein Herr  
schwerlich  
Alice  
„Se  
langen I  
heim die  
Salvator  
angestellt  
Alice  
„Ein  
Kranke?“



gusta. An diesem  
bruar 1829, fand  
den Wilhelm von  
Preußen, mit der  
Sachsen statt.  
aler Menke schloß  
hn, traf aber die  
wundete dieselbe  
er sich.

st Barberini, der  
e, ist gestorben. —  
lichten der Lipa-  
Ms. innerhalb  
Ms. innerhalb  
ionen beobachtet,  
ar waren. Dabei  
rung des Bodens

Wie dem „Reu-  
m 17. d. Ms.  
Tip mit Briefen  
die Kraber miß-  
ückzufahren. Die-  
erem Wege ange-

Die die „Times“  
den Krabern ge-  
reit. Die Kraber  
Deutschen aufge-  
werden.

Das Reutersche  
ntnant Wolff und  
des Hauptmann

et das „W. Ex-  
ein neuerliches  
jose in Costarica  
äuser der Stadt  
den Eintzug der  
onen getötet oder  
den Tod. Der  
llars. Das Erb-  
vollkommen ver-

zu Löwenberg.

linken Uoberufer  
hlesien. Dasselbst  
„Unserer Lieben  
nstein, der, dicht  
werten Erhöhung  
einem Ritter dar-  
nderbar klingende  
g bekannt, aber  
des Volkes sich  
der Kirche zu  
twa im Jahre  
ens und Ordens,  
engang mit der  
sein soll. Aber  
Kloster von den  
nnerin desselben,  
zur Verwaltung  
rührender Pietät  
t trennen wollte,

iger Ritter, der  
nams, ein tüchtiger,  
ding seines eben-  
aters, die fromme  
in unwidersteh-

ch verstehe alles,  
f versichern, es  
n Kreaturen um-

ar den Direktor.“  
m des Mannes

sonders“; warf

reibt Ihr denn?  
Irenhäuser, wo  
reie Zeit, auszu-  
fixierend.

teit,“ erwiderte  
zugesehen erlaubt  
ndzeit sein.“

die Anstalt be-  
achdem sie sich  
dem Burtschen  
en, die Ihr mir  
elchen Schaden  
ürde Euch diesen  
och ist es not-  
gen, deshalb zu  
ein. — Nun?“

artigen Augen  
Miene gesehen.  
Tage wird mir  
dann zögernd.

licher Liebe zu ihr hingezogen. Vergeblich stellte ihm der  
Hauptmann die ganze Thorheit dieser Liebe dar, und  
machte ihn mit den angesehensten und schönsten Edel-  
damen des Landes bekannt, damit er sich aus ihnen  
eine Lebensgefährtin wählen möge, aber so fest hatte  
sich das Bild der armen Schwester Schola-  
stika in sein Herz eingepägt, daß der Ritter einen  
Schwur that, nie einer anderen seine Hand geben zu  
wollen als der Schaffnerin des Klosters zu „Unserer  
Lieben Frauen.“

Da nun der Hauptmann sah, daß seines Sohnes  
Entschluß unerschütterlich feststand, benutzte er seinen  
ganzen Einfluß, um ihn ans Ziel seiner Wünsche zu  
bringen. Er meinte, daß die arme Nonne mit Dank  
und Freude einen so ehrenvollen Antrag, wie die Be-  
werbung seines Sohnes sei, annehmen werde; aber  
Scholastika erklärte feierlich, daß sie niemals freiwillig  
ihre stille Zelle verlassen werde, und wenn ihr außer-  
halb derselben auch das sicherste und schönste Stück  
geboten würde. Sie habe sich einmal zur Braut des  
Herrn geweiht und werde ihr Gelübde nimmermehr  
brechen um einer irdischen Liebe willen. Der junge  
Ritter ward durch diesen beharrlichen Widerstand aufs  
tiefste betrübt, versiel in Schwermut und zuletzt gar  
in tödliche Krankheit. Jetzt begab sich der Kommando-  
hauptmann selbst zu der jungen Nonne und beschwor  
sie eindringlich, ihm das Leben seines einzigen Sohnes  
zu erhalten, indem sie endlich einwillige, dessen ehelich  
Gemahl zu werden. Andererseits versuchte der besorgte  
Vater auch Drohungen und nannte Scholastika eine  
Mörderin, die man aus den geheiligten Mauern des  
Klosters verweisen werde, wofür sie auf ihren Trost  
bestünde. Durch Bitten, Vorstellungen und Drohungen  
wußte er endlich Scholastikas Einwilligung fast mit  
Gewalt zu erringen, und brachte alsdann dem kranken  
Ritter die frohe Botschaft, die auch wirklich seine Ge-  
nehung beschleunigte.

Mit vieler Pracht und großem Gepränge, wie  
es dem Reichthum und der hohen Stellung des Haupt-  
manns gemäß war, wurden nun die Vorkehrungen  
zur Hochzeitfeier getroffen. Der Bogengang, welcher  
das Kloster mit der Kirche zu „Unserer Lieben Frauen“  
verband, war mit reichen Teppichen und prächtigen  
Blumentränzen geschmückt, und obgleich die feierliche  
Einsegnung des Brautpaares in einer Abendstunde  
stattfinden sollte, so verbreiteten doch tausende von  
Wachskerzen eine vollkommene Tageshelle in den  
weiten Räumen des Gotteshauses.

Freudestrahlend, daß er endlich das Ziel seiner  
Wünsche errungen habe, trat der Verlobte in Scho-  
lastikas Zelle, die sich nach dem bestimmten Willen  
der Braut jetzt zum ersten Male für ihn öffnete.  
Obgleich diese bleich war, wie ein Marmorbild, so  
staunte doch der Ritter über ihre fast überirdische  
Schönheit und wagte kaum, die Hand derselben mit  
seinen Lippen zu berühren. Sie sah ihn mit ihren  
großen, dunklen Augen ruhig und durchdringend an,  
und ohne auf die zahlreichen und vornehmen Hoch-  
zeitsgäste zu achten, die ihr zur Kirche folgen wollten,  
ging sie an ihr Betpult, das sich in einer blumenge-  
schmückten Nische der Zelle befand, und kniete davor  
nieder, als wolle sie Segen von Gott ersiehn zu  
ihrem Bunde. Dann stand sie langsam auf und  
schritt nach der Kirche. Obgleich sie nur ein ein-  
faches Gewand und nicht den geringsten Schmuck  
trug, sah sie doch gleich einer Fürstin aus, und das  
neugierige Volk, das sich in die Kirche gedrängt hatte,  
pries laut die außerordentliche Schönheit und Hold-  
seligkeit der Braut. Die Hand, welche der Ritter  
jetzt in die seine nahm, war kalt wie Eis; der Ver-  
lobte hatte jedoch nur Augen für Scholastikas wunder-

volle Schönheit, denn nach der strengen Regel ihres  
Ordens hatte sie bisher ihre schöne, klare Stirn stets  
mit einer Binde bedeckt und das prächtvolle Haar  
unter dem Nonnenschleier verborgen gehalten. Zum  
erstenmal ließ sie heute die vollen Locken ungehindert  
über ihre Schultern wallen, und der Kranz aus  
blühenden Myrthenzweigen glänzte wie Sterne durch  
die Nacht dieses Haarschmucks. Ihre Gestalt hatte  
man unter dem faltigen, groben Nonnengewande  
niemals beobachten können, und darum staunte jetzt  
der Ritter über das zierliche Ebenmaß ihrer Formen.

Scholastika hielt ihre Augen meist nur nieder-  
geschlagen, weil es die an Stille und Einsamkeit  
gewöhnte Nonne beängstigte der Gegenstand einer  
so allgemeinen Aufmerksamkeit zu sein; aber als die  
Versammlung ein frommes Lied anstimmte, hörte  
man ihren Gesang laut und freudig ertönen, und  
alle glaubten, daß ein Engel Worte des Friedens  
und der Liebe herniederrufe, so glockenrein, so schön  
war Scholastikas Stimme. Nachdem der Priester  
seine Rede beendet hatte, näherte sich auf seinen  
Wink das Brautpaar dem Altare, und der Ritter  
nahm die Trauringe von einem schweren, goldenen  
Teller, den ein reichgekleideter Diener seines Vaters  
ihm darreichte. Jetzt sollte Scholastika den bindenden  
Reif empfangen und ihr Ja aussprechen. Da kniete  
sie mit hochgehobenen Händen an den Stufen des  
Altars nieder und rief mit lauter, stehender Stimme:  
„Herr! auf dich habe ich gehofft; laß mich nimmer-  
mehr zu Schanden werden!“ Kaum hatte sie diese  
Worte ausgesprochen, als sie samt ihrem Verlobten  
tot zu Boden sank. Niemand wußte, ob ein jäher  
Blick die Brautleute getroffen, oder auf welche un-  
beschreibliche Weise sonst dieser doppelte Todesfall  
erfolgt war. Ein ruhiges Lächeln erklärte das  
Gesicht der holdseligen Braut, die der Tod nicht  
veränderte, denn er hatte ja keine Wäde des Lebens  
von ihrem Antlitz zu verwischen gehabt. Die Be-  
stirzung des Volkes war groß, aber noch größer die  
Bergweisung des nun kinderlosen Vaters. Er machte  
sich die bittersten Vorwürfe, mit Gewalt erzwungen  
zu haben, was, wie es schien, der Wille Gottes nicht  
gewesen war; aber seine Reue rief die Toten nicht  
mehr ins Leben zurück.

Ein Grab vereinigte beide, und zum Gedächtnis  
dieser wunderbaren Begebenheit ließ der Hauptmann  
ihre Bilder auf jenem Leichenstein darstellen, der, wie  
wir im Anfange dieser Sage schon berichteten, im  
Gange der Kirche zu „Unserer Lieben Frauen“ in  
der Stadt Löwenberg noch heute zu finden ist.

#### Vermischtes.

\* Behandlung und Tötung der für die Küche  
bestimmten kleinen Tiere. Angekauftes Geflügel soll  
nicht an den Beinen gefaßt, mit herabhängendem Kopf  
oder in ähnlicher roher Weise nach Hause getragen  
werden. Ein solcher Mißbrauch ist auch obrigkeitlich  
verboten. Man schlachte die Tiere immer möglichst  
bald nach dem Einkauf. Wenn das nicht thunlich,  
die Tiere vielmehr aufbewahrt werden müssen, so  
man für zweckmäßige Unterkunft, Nahrung und Rein-  
lichkeit. Am schnellsten und einfachsten geschieht die  
Tötung des Geflügels durch Enthauptung mittels  
eines scharfen Beiles oder Schlagmessers. Wird das  
Tier über Füllgelspitzen und Beinen gefaßt, so streckt  
es von selbst den Hals und die Enthauptung ist leicht  
zu vollziehen. Will man diese Tötungsweise nicht, so  
durchsteche man mit einem scharfen, spitzen Messer  
eben unterhalb des Schädels das Genick oder dar-  
aufschneide in möglicher Nähe des Kopfes die Haupt-  
adern des Halses mit einem raschen Schnitt. Ein

„Also in der folgenden Woche.“  
„Man nimmt jeden Verdienst mit Freuden wahr,  
wenn man arm ist.“

„Gewiß“, versicherte Alice schnell. „Und die  
Angelegenheit, über die ich mich zu unterrichten  
wünsche, wird keine bösen Folgen für Euch haben.  
Rehmt dies vor der Hand,“ meinte sie, ihm eine  
Goldmünze reichend, „und nächste Woche kommt zu  
mir; Ihr findet mich zu Hause, auch wenn die  
Stunde vorgerückt ist. Ich wohne im Prinzen von  
Baiern.“

Giacomo notierte sich das.  
„Und der Name?“ forschte er. Das gnädige  
Fräulein von —

„Von Waldheim,“ ergänzte Alice. „Im ersten  
Stockwerk, Zimmer Nr. 10.“

Mit blühendem Auge hatte Giacomo sie an-  
gesehen.

„Der Name von Waldheim ist mir nicht unbe-  
kannt“, berichtete er eifrig, während ein leichtes Rot  
in seine Wangen stieg; „wäre nicht vor langen Jahren  
ein Herr von Waldheim gewesen, so würde ich  
schwerlich in dieser Anstalt sein.“

Alice starrte ihn an.

„Wie das?“ stammelte sie.

„Sehr einfach“, entgegnete Giacomo. Vor  
langen Jahren vertraute mir ein Herr von Wald-  
heim die Ueberführung eines Patienten nach St.  
Salvatore; das war die Ursache, weshalb ich hier  
angestellt ward.“

Alicens Herz schlug.

„Ein Herr von Waldheim?“ rief sie. „Und der  
Kranke?“

„Es war ein Schlingling des Herrn von Wald-  
heim, ein Deutscher.“

„Ein Irrensiniger?“ drängte Alice bebend. —  
Sie schien nicht zu wissen, wie sehr ihr Antlitz  
glühte. —

Giacomo nickte.

„Sprecht die Wahrheit!“ rief Alice, deren Erre-  
gung mit jeder Sekunde zunahm; „Eine Aussage ist  
es, über die Ihr einstmals vor dem Richterstuhl  
Gottes Rechenschaft abzugeben haben werdet! Ist  
er wahnsinnig, der hier in St. Salvatore gefangen  
gehalten wird?“

Mit unsicherem Auge starrte der Wärter sie an.  
Es war eine für ihn äußerst peinige Lage, in  
welche ihn die Frage und mehr noch das erregte  
Wesen der jungen Dame versetzten. Er wußte im  
Moment nicht, welchen Weg er zu betreten habe;  
jetzt starrte er auf die Fremde, dann wieder schweifte  
sein Blick, als habe er ein Verbrechen begangen,  
dessen Entdeckung er befürchte, nach rechts und links  
über die Wege, bis sein Auge auf einem der Kranken,  
der, gegen einen Baum gelehnt, anscheinend in die  
Betrachtung der ihn umgebenden Naturschönheiten  
vertieft war, haften blieb.

„Nr. 40,“ stammelte er.

„Ihr antwortet mir nicht!“ sagte sie bebend.

„Es ist Nr. 40,“ wiederholte der Wärter, sein  
Auge stier auf den Patienten gerichtet. „Sein Name  
ist Ludwig.“

Wie vom Instinkt getrieben, folgte jetzt Alice  
des Wärters Blick. Es mußte ein Gefühl sein,  
welches ihr Herz und Seele mit eiserner Macht um-

hin- und herfügen mit stumpfem Messer ist eine  
abscheuliche Quälerei! Man schlachte kein Tier in  
Gegenwart seiner Leidensgefährten. Auch das höher  
organisierte Tier empfindet Todesangst. Fische sollen  
nicht in halb getötetem Zustande oder in ähnlicher  
roher Weise nach Hause getragen werden. Fische  
sollen niemals lebendig geschuppt, mit Sand oder Torf  
geschauert oder behufs der Reinigung in heißes Wasser  
gelegt werden. Der empörenden Grausamkeiten: Kalen  
lebendig die Haut abziehen, Hummer, Krebse und  
Krabben in kaltem Wasser zu Feuer zu bringen und in  
langsamem Qual zu Tode zu sieden, wird sich niemand  
schuldig machen, der Anspruch auf menschliches Gefühl er-  
hebt. Fische müssen möglichst bald nach dem Einkauf ge-  
schlachtet werden. Keinem Fisch ist, bevor er getötet,  
der Leib aufzuschneiden, was Tierquälerei ist. Grö-  
ßere Fische sind stets, bevor das Messer angelegt  
wird, durch einen festen Schlag auf den Kopf mit  
einem schweren Instrumente erst zu betäuben. Kalen  
wird am besten der Kopf abgeschnitten, so auch  
kleineren Fischen. Stets bediene man sich scharfer  
Messer. Ueberhaupt ist zu bedenken, daß das Tier  
auch Schmerz empfindet, zugleich daß Tierquälerei  
Bestrafung nach sich zieht.

\* Das kleinste Kirchspiel in deutschen Ländern  
dürfte wohl, wie der „Bote aus dem Riesengebirge“  
schreibt, die Pfarrei Wang sein. Sie zählt 270  
Seelen und umfaßt die evangelischen Bewohner von  
Brückenberg, die Brotbaude (Anteil Seidorf) und vier  
Häuser von Oberquerseifen. Der Gesundheitszustand  
ist der hohen Lage wegen ein äußerst günstiger. Es  
kamen im abgelaufenen Jahre nur vier Todesfälle vor,  
von denen zwei aus der Zahl der Sommergäste waren,  
die in recht leidenden Verhältnissen dort Erholung  
suchten. An dem historischen Kirchlein wurden im  
Vorjahre bedeutende Reparaturarbeiten ausgeführt,  
die einen Kostenaufwand von 6250 Mark beanspruchten.  
Die Holzwände hatten erheblich gelitten, die Bedachung  
wurde erneuert, auch das Schnitzwerk des Turmchens  
bedurfte der Ausbesserung. Alles Holzwerk erhielt  
einen dreifachen Delanstrich. Für den Fall einer Zer-  
störung des eigenartigen Gotteshauses sind auf höhere  
Anordnung von letzterem ganz genaue Zeichnungen  
der einzelnen Teile entworfen worden. Außerdem  
sind die ornamentalen Kunstwerke an den Thürmen,  
Säulen und Giebeln durch Bildhauer Daehmel in  
Hirschberg in Gyps nachgebildet worden. Die wohl-  
gelungenen Nachbildungen werden demnächst in das  
Königl. Museum nach Berlin wandern.

\* Die Kaufmannsrau Amalie Eld in Berlin hatte  
im Jahre 1882, als ihr Mann starb, 225 000 M.  
geerbt, wovon ihren beiden Kindern die Hälfte zufam.  
Die Frau spekulierte aber an der Börse, verlor das  
ganze Vermögen und ist nun wegen Veruntreuung  
des Geldes ihrer Kinder zu 4 Monaten Gefängnis  
verurteilt worden.

\* Feine Familie. Lehrer: „Warum kommt du  
zu spät in die Schule, Karl?“ — Karl: „Draußen,  
beim Weidengarten, fangen's einen Dieb ein, und die  
Mutter hat gesagt, i sollt schauen, ob's nit der Vater  
sei.“

#### Das größte Glück auf Erden

Ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Ge-  
sundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht  
und lassen sich als Wagenkranke, Blutarmer, Bleich- und  
Schwindkräftige behandeln. Betrachtet man nun bei den  
welchen Krankheiten die sich zeigenden Symptome genauer, so  
wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt;  
so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenom-  
men, wäre aber besser erteilt durch ein Wurmmittel des be-  
kannten Spezialisten **Theodor Honckhu in Stein bei  
Säckingen**. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm,

stammerte, als sie die Erscheinung des Gefangenen,  
der in seiner niedergedrückten Schönheit dem Urbilde  
eines Heiligen nicht ungleich war, vor sich sah.

„Ludwig von Erlenburg“, hauchte sie tonlos,  
die Hände wie im Gebet über der Brust zusammen-  
legend. Sie mochte kaum wissen, daß eine Thräne  
sich in ihre Wimper drängte und daß ihr Auge, als  
ob ein Zauber es fesselte, auf der blassen Gestalt  
des armen Gefangenen ruhen blieb.

„Das gnädige Fräulein kennt den Patienten?“  
fragte endlich Giacomo, für den, wie begreiflich, die  
Situation eine peinliche wurde. Er mußte seine  
Frage wiederholen, bevor Alice wieder zu sich kam.

In vollständiger Bewirrung blickte sie herum.  
„Ich werde fortgehen“, stammelte sie, „die Zeit  
der Audienzen wird ja ohnedies vorbei sein. Wenn  
Ihr mich an den Wagen begleiten wolltet, wird es  
mir angenehm sein.“

Der Pfad, welcher zum Ausgang des Parks  
geleitete, führte sie in unmittelbare Nähe an dem  
Gefangenen vorbei. Alice zitterte. Giacomo, respekt-  
voll die Mäße ziehend, wollte vorüberschreiten; die  
Etiquette jedoch, mit welcher Ludwig von Erlenburg,  
nachdem er dem Diener kurz gedankt, die junge  
Dame begrüßte, ließ ihn einen Augenblick stille stehen.

„Ich habe den Auftrag, das gnädige Fräulein  
an ihre Kutsche zu begleiten,“ stammelte er wie eine  
Entschuldigung.

Ludwig von Erlenburg, abermals den Hut vor  
Alice ziehend, verneigte sich.

(Fortsetzung folgt.)



Spul- oder Madentwürmern Leidenden sind: Abgang nabel- oder färbsternähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verkleinerung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Hals, härteres Zusammenziehen des Speichels im Munde, Magenäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Krämpfe, Rollen und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Verstopfen Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilte aus allenantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsänderung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Natur verfahrensweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

**Standesamtliche Nachrichten**  
 von Lichtenstein, vom 1. bis mit 15. Februar 1889.  
 Geburten: (10.) No. 31 e. S. d. Zimmermann Karl Ernst Hermann. 32 e. T. d. Strumpfwirter Karl Hermann

Scharf, 33 unebel. T. d. Fabrikarbeiterin Bertha Janke. 34 e. S. d. Bergarbeiters Emil Oswald Bergert. 35 e. S. d. Kaufmann Heinrich Gottlieb Große. 36 e. S. d. Holz- händler Hermann Emil Eiß. 37 e. S. d. Weber Hermann Ewald Bergold. 38 e. T. d. Lohnkutscher Friedrich Otto Weierlein. 39 e. T. d. Kaufmann Friedrich Anton Lindig. 40 e. S. d. Weber Ernst Wilhelm Wötcher.

Aufgebote: (6) No. 12 d. Kaufmann Friedrich Karl Ferdinand Bernhard Haberborn in Lichtenstein mit Anna Marie Julie Meyer in Glauchau. 13 d. Bergarbeiter Friedrich Lebercht Köhler mit der Wittschafterin Anna Barbara Müller, beide hier. 15 d. Wirtschaftsgelhilfe Ernst Emil Bieweg mit der Wittschafterin Pauline Wilhelmine Martin, beide hier. 16 d. Strumpfwirter Wih. Herm. Müller mit der Fabrikarbeiterin Emilie Minna Nibel, beide hier. 17 d. Tischlergehilfe Friedrich Ernst Weller mit der Köchin Anna Emilie Fröhlich gen. Jätsch, beide hier. 18 d. Bergarbeiter Ernst Paul Schüge mit der Fabrikarbeiterin Clara Anna Martin, beide hier.

Geschlichtungen: (2) No. 5 d. Strumpfw. Gustav Bertermann. 6 d. Maurer u. Weber Karl Friedrich Knapp hier mit der Räherin Clara Martha Schreier hier.  
 Sterbefälle: No. 20 Auguste Selma verchel. Müller geb. Staub, 25 J. 4 Mon. 22 T. 21 Johanne Sophie verch.

Müller geb. Richter, 83 J. 7 Mon. 4 T. 22 Albert Konrad, S. d. Webermeisters Ernst Richard Rothe, 1 Mon. 23 Emilie Friederike verchel. Kleindienst geb. Wegner, 60 J. 2 Mon. 23 T. 24 Paul Mar, S. d. Bauunternehmers Erasmus Louis Wödel, 15 T. 25 Paul Hermann, S. d. unebel. Fabrikarbeiterin Ida Emilie Pampel, 2 Mon. 26 Ida Louise, T. d. Schuhmachermeisters Karl Louis Koblischmidt, 4 Mon. 12 T. 27 Auguste Minna Richter geb. Berger, Ehefrau des Gut- machers Emil Richter, 35 J. 3 Mon. 27 T. 28 Karl Her- mann, S. d. Maurers Christian Wilhelm Viel, 5 Mon. 19 T. 29 Albert Johannes, S. d. unebel. Fabrikarbeiterin Bertha Janke, 17 T. 30 d. Privatier Friedrich Wilhelm Nothes, 84 J. 12 T.

**Familiennachrichten.**

Verlobt: Frä. Margarethe Larrah mit Frn. Forstassessor Johannes Handrick in Dresden. — Frä. Agnes Leonhardt in Jockkau mit Frn. Reinhard Jachow in Leipzig.  
 Getraut: Fr. Theodor Richter mit Frä. Martha Jester- mann in Dresden.  
 Gestorben: Frau Auguste verch. Stöjner geb. Dürigen in Freiberg i. S. — Dr. Korrig Niesel in Freibergsdorf. — Frau Auguste verch. Volkstädt geb. Herrmann in Oster- berg. — Fr. Privatier Karl Hildebrand in Grimma.

**Das Herren- und Knaben-Garderoben-Magazin, sowie Maßbestellungs-Geschäft**  
 von **A. M. Arnhold, Lichtenstein, Topfmarkt,**

offert zu nachstehenden billigen Preisen:  
 Herren-Frühjahrs-Heberzieher, in den modernsten Farben, von 15 M. an,  
 " Schoß-Röcke, elegante Machart, von 15 M. an,  
 " Anzüge, rein wollen, hochfeiner Rock, von 26 M. an,  
 in Stoff, elegante Jacketts, von 16 M. an,  
 Barschen-Anzüge, hochlegant, von reinwollenem Stoff, von 12 M. an,  
 halbwooll. Stoff, von 7,50 M. an,  
 " Jacketts, in allen Größen und Farben, von 3,50 M. an.  
**Knaben-Anzüge, 300 Stück stets am Lager, elegante Muster, hochfeines Nachwerk.**  
**Konfirmanden-Anzüge,**  
 halte von jetzt ab in größter Auswahl und allen Größen am Lager.  
**Grosses Stofflager zur Anfertigung nach Maß.**

**Gesangbücher.**  
 Größte reichhaltigste Auswahl der feinen und feinsten Pracht-Einbände in Samt, Kalbleder und echt Samt empfiehlt zu billigsten Preisen  
**R. Winkler's Buchhandlung.**

**Gewinnliste**  
 über die bei der V. Geflügel-Ausstellung des Geflügel- züchter-Clubs Lichtenstein stattgefundene Verlosung.  
 Nr. 5, 6, 20, 26, 29, 31, 49, 57, 60, 66, 75, 77, 80, 96, 100, 103, 113, 114, 132, 133, 146, 148, 151, 154, 156, 172, 180, 188, 189, 198, 215, 217, 243, 245, 250, 282, 310, 312, 313, 317, 326, 333, 336, 357, 360, 363, 412, 413, 420, 427, 450, 456, 474, 477, 490.  
 Bis zum 21. Febr. d. J. nicht abgeholte Gewinne werden zu Gunsten des Clubs versteigert.  
 Die Gewinne sind bei Herrn Franz Arnold abzuholen.  
 Jedermann verlange durch Postkarte von der Verlags-Expedition von Alexander Wiede, Chemnitz, den Anfang des im März im „Sächsischen Landes-Anzeiger“ beginnenden Sensations-Romanes: „Geheime Mächte“.

**Trikottailen**  
 halte ich, in allerreichhaltigster Auswahl, das größte Lager am hiesigen Platze, und offeriere solche zu bekannt billigen, festen Preisen.  
**P. Günther,**  
 Badergasse Nr. 191.  
 Frisch angekommen!  
 ff. Magdeb. Sauerkraut  
 in vorzüglicher Qualität empfiehlt billigt  
**Jul. Küchler.**

Das in Lunzenau unter Gat.-Nr. 97 E gelegene, neu und massiv erbaute  
**Mühlengut,**  
 welches 24 Akr. 154 Rtn. Areal, 1 franz. Mahl-, 1 Spitzgang u. 1 Walzenstuhl, 11 Ell. Gefälle, sowie tompf. leb. u. totes Zuv. enth., ist bei 9000—12,000 M. Anzahlg. zu verkaufen beauftragt  
**Franz Flachowsky,**  
 Lichtenstein.  
**Wer eine Mark**  
 in Briefmarken einwendet, erhält franco per Post zwei Bände des in weitesten Kreisen bekannten und beliebten  
**Schwäbischen Heimgartens**  
 mit sehr spannenden Romanen und ausgewähltem vermischten Teil, Gedichten, Rätseln u. zugefand. — Es gibt nicht Passenderes u. Billigeres für Lesefreunde, dies beweisen die zahlreich eintreffenden Anerkennungschriften.  
 Borrätig sind Band 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 und 14.  
**Borchert und Schmidt**  
 in Kaufbeuren.

**Abonnements-Einladung**  
 auf die unparteiische tägliche Zeitung:  
**Sächsischer Landes-Anzeiger**  
 mit den beliebten 7 Extra-Beiblättern:  
 1. Kleine Botenschaft  
 2. Sächsischer Erzähler  
 3. Sächsische Gerichtszeitung  
 4. Sächsisches Allerlei  
 5. Ill. Unterhaltungsblatt (8seit.)  
 6. Sonntagblatt  
 7. Lustiges Bilderbuch (wöchentl. 8 Seiten reich illustrierten Unterhaltungs- stoff wie „fliegende Blätter“).  
 Im März beginnt im Unterhaltungs- teile des Hauptblattes ein außerordentlich spannender Kriminal-Roman:  
**Geheime Mächte** von Adolf Besot.  
 Jedermann erhält auf Wunsch den An- fang dieses Romans gratis zugesandt.  
 Der täglich erscheinende „Sächsische Landes-Anzeiger“ (mit 7 Beiblättern) kostet bei den Postanstalten für März 75 Pf. (Nr. 5138 der Postzts. Preisliste).  
 Unter dem Titel:  
**Chemnitzer General-Anzeiger**  
 sind auch die Hauptblätter des „Sächsi- schen Landes-Anzeigers“ gefordert (ohne Beiblätter) für 42 Pf. monatlich durch jede Postanstalt (Nr. 1277 der Postzts.- Preisliste) zu beziehen.  
 Verlags-Expedition von  
**Alexander Wiede, Chemnitz.**

**Tausende,**  
 die an Blasen- (auch Bettwässen) Nieren-, Frauen- u. Geschlechts- krankheiten u. selbst in den schlim- msten Fällen gelitten, wurden durch mich geheilt. Prospekt gratis.  
**F. C. Bauer, Miliusstr. 49,**  
**Frankfurt a. M.**  
 Nicht u. Rheumatisma- Leidenden ist hiermit der neue  
**Bain-Expeller**  
 mit „Infer“ als sehr wirksames Heilmittel empfohlen.

**Thüringer Landbutter**  
 empfiehlt in frischer Sendung  
**Louis Arends.**

**Haltbare Biscuits**  
 aus der Fabrik von  
**Gehr. Stollwerk in Köln.**  
 Wohlgeschmeckend zu Wein, Kaffee, Thee, Chocolate, Cacao u. Limonade.  
 Die beliebtesten Sorten sind in den meisten feineren Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften, sowie Con- ditoreien zu haben.  
 Besonders empfehlenswerth:  
**Germania-Biscuit,**  
 sehr schmackhaft als Dessert;  
**Kinder-Biscuit**  
 leicht verdaulich und nahrhaft selbst für Kinder von drei Monaten ab.  
 Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Büchsen, sowie ausgewogen.

**Ein Spuler auf Deckenspulen**  
 gesucht. Näheres durch die Expedition des Tagesblattes.  
**Eine Anfwartung**  
 für den Vormittag sucht  
**Fran Lademann.**  
**Ein freundl. Garçonlogis**  
 mit Kost, möglichst im Hause, für einen jungen Herrn gesucht. Offerten unter **O. L.** in die Expedition des Tagesbl.  
 Wenn Du nicht binnen 2 Tagen meinen **Winterrock** wieder im Katschler hin- hängt, wo sich der Deinique noch befindet, werde ich Dich nach Nummer Sicher bringen lassen.  
 Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Probeblatt der illustrierten Zeitung „Humor und Laune“ an, welche geneigter Beachtung empfohlen wird.